

KINDERKREISE

Alltagssituationen mit Kindern gestalten

DE 9,90 €
CH 9,30 CHF

ISBN 978-3-96791-033-9



wamiki
extra

Der Bildungsplan

... beschreibt den eigenständigen Bildungsauftrag der Kindertagesbetreuung und ist Grundlage für die systematische Umsetzung alltagsintegrierter Bildungsprozesse in der Kindertagesbetreuung des Landes Brandenburg.

Neu ist, dass die pädagogischen Alltagssituationen im Mittelpunkt stehen.

Mit konkreten Handlungsimpulsen und Umsetzungsideen, die an den realen Routinen der Kindertagesbetreuung orientiert sind, beschreibt der Bildungsplan die wichtigsten Situationen im pädagogischen Alltag – zum Beispiel Spielen, Essen, Aufräumen, pädagogische Angebote oder Konflikte und Ausgrenzung unter Kindern.

Die Alltagssituationen sind mit den Bildungsbereichen verknüpft – zum Beispiel mit Sprache und Kommunikation, Mathematik, Bewegung und Sport und vielen anderen mehr. Die Kapitel beschreiben kinderrechtsbasiertes pädagogisches Handeln, sie benennen, was Kinder lernen können, geben Praxisbeispiele und Impulse für die Gestaltung einer anregenden Bildungsumgebung.

Die Entwicklung dieses Bildungsplans ist das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit vieler kompetenter Fachleute aus der Kindertagesbetreuung, Praxisentwicklung und Wissenschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Frauke Hildebrandt (Fachhochschule Potsdam) und Bianka Pergande (i. A. der Deutschen Liga für das Kind). Orientiert daran, was in der Praxis wirklich gebraucht wird.

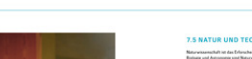
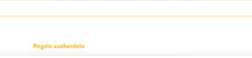
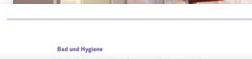
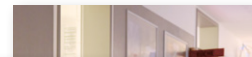
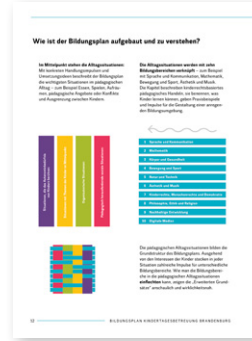
Kinder haben ein Recht auf volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Begabungen und Fähigkeiten.

Der neue Brandenburger Bildungsplan soll dazu beitragen, dieses Recht für alle Kinder in Brandenburg zu verwirklichen.



Bildungsplan – Erweiterte Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg

1. Auflage 2024
288 Seiten, mit vielen Fotos, gebunden
22,00 Euro
ISBN 978-3-96791-024-7



LIEBE ALLE,

finden wir kurz zusammen.
Im Kreis.
So wie Kinder es fast jeden Tag tun.

Ein Kind, das mit einem Jahr in die Kita kommt, erlebt bis zum Schuleintritt rund 1.100 Morgen- oder Kinderkreise.
1.100-mal sitzen, warten, zuhören, sprechen ... – oder eben nicht.
1.100 Chancen für Zugehörigkeit, Mitbestimmung, Lachen.
Oder für Langeweile, Ausschluss und innerliches Abschalten.

Das ist eine Menge. Und ein guter Grund, genauer hinzuschauen und uns nicht nur insgeheim zu fragen: *Warum machen wir das eigentlich so?*

Dieses Extraheft lädt euch ein, Kinderkreise neu zu betrachten: nicht als festgezurrttes Ritual, sondern als lebendigen Aushandlungsraum. Als Ort, an dem Beziehung entsteht, Denken in Bewegung kommt und Kinder erfahren können: *Ich werde gesehen. Ich kann mitreden. Ich gehöre dazu.*

Wir starten mit Erinnerungen, die viele von uns kennen: gute Kreise, schlechte Kreise – Momente, die tragen, und solche, die klein machen. Bilder, Listen und Stimmen öffnen den Blick für das, was Kreise bewirken können. Danach kommen die Kinder selbst zu Wort. Sie erzählen, wie sie Morgenkreise erleben – klar, ehrlich und manchmal entlarvend „komisch“.

Im Hauptteil geht es ums Inne-Halten, Nach-Denken über die Grundsatzfrage: Wer macht bei uns wann, wo, wie, mit wem – und warum überhaupt einen Kinderkreis? Dorothee Jacobs nimmt euch mit in diese Überlegungen – fundiert, praxisnah und mit Lust auf Debatte.

Und dann wird es konkret: Methoden, Materialien, Tipps und Ideen zeigen, wie Kinderkreise dialogischer, partizipativer und lebendiger werden können. Vom Lagerfeuer in der Mitte über Redestäbe, Ich-Karten und Denkzeiten bis hin zu Veränderungsmethoden und Medien-Tipps fürs Team. Alles erprobt, nichts dogmatisch. Zum Umbauen, Verwerfen, Weiterentwickeln ...

Dieses Heft will kein Rezeptbuch sein. Es ist eher eine Einladung, den Kreis wieder als das zu begreifen, was er sein kann: ein Ort für Beziehung, Aushandlung, Staunen, Humor ... Für Kinder – und für uns Erwachsene gleich mit.

Viel Freude beim Lesen, Denken und Ausprobieren wünscht euch eure wamiki-Redaktion

INHALT

wamiki Extra — Thema: Kinderkreise

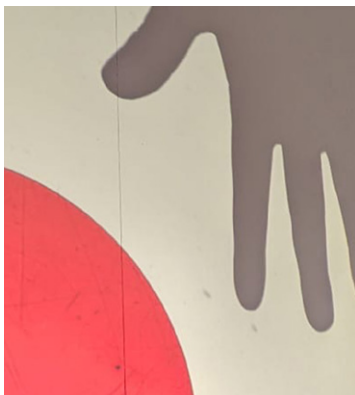
1.

ANKOMMEN

LISTE

Schlechte Kreise,
gute Kreise

4



BILDER

Offene Kreise,
offene Fragen

6

KINDERPERSPEKTIVEN

Was gute Kitas
mit Morgenkreisen
zu tun haben

12

2.

AUSTAUSCHEN

KINDERKREISE NEU DENKEN

Wer macht bei uns wann,
wo, wie, mit wem
und warum überhaupt
einen Kinderkreis?

16

KINDERKREISE NEU MACHEN

Methoden,
Materialien und Ideen

22

3.

WEITERGEHEN

METHODEN

Kinderkreise
dialogisch gestalten

35

TIPPS

Medien, Workshops

38

IMPRESSUM

40

A large flock of birds flying in a blue sky, with the number '1.' overlaid in the center.

1.

Ankommen

SCHLECHTE KREISE

Manche Kreise tun gut, andere machen klein.

Gute Kreise sind Orte, an denen man dazugehört.

Schlechte Kreise sind die, in denen man spürt, dass man draußen ist – obwohl man mittendrin sitzt. Welche Kreiserlebnisse kennt ihr, welche prägen eure Kreise?

Dran sein – und die eigene Stimme klingt plötzlich piepsig. / Zu spät dazukommen: Hä? Worum geht's gerade? / Da sitzen – allein – während deine Freundinnen drüben kichern. / Vor der Gruppe von jemand Wichtigem kritisiert werden. / Sich ausgeschlossen fühlen, weil alle von ihren Papas erzählen – und du hast keinen. / Beim Sprechen spürst du: Du hast die Frage völlig falsch verstanden. / Beim Sprechen merken: Du willst etwas sagen – aber niemand schaut dich an. / Beim Sprechen Angst haben zu stottern, und alle gucken dich an. / Etwas Tolles sagen wollen – und dir fällt nichts ein. / Du willst etwas Tolles sagen – und zack, jemand sagt's vor dir. / Du wartest. Du bist der Elfte. Vor dir noch neun. / Du sitzt eng aneinander, möchtest dich kratzen, kannst es aber nicht. / Du musst dringend aufs Klo, traust dich aber nicht zu fragen. / Du musst dringend aufs Klo und fragst dich, ob du einfach wortlos verschwinden kannst. / Etwas ist witzig, aber du darfst es deinem Nachbarn nicht sagen – pssst! / Du weißt: Gleich kommt wieder etwas, was du schon tausendmal gehört hast. / Plötzlich – oh nein – du musst pupsen. / Alle lachen, und du möchtest einfach unsichtbar werden. / Schlimmer: Dein Freund pupst – und du leidest mit. / Du merkst, du gehörst optisch nicht dazu. / Du hoffst, dein Freund wählt dich fürs Spiel – und er nimmt jemand anderen. / Du wirst rausgeschickt: Jetzt siehst du mal von außen zu. / Du musst vortanzen – und weißt: Ich hab's einfach nicht drauf. / Du sollst vorsingen und die eigene Stimme fängt an zu zittern. / Nicht mehr sitzen können und fühlen: Das dauert jetzt – sehr, sehr lange. / Du weinst. Vor allen. / Zusammen eine Strafpredigt hören: Wer von euch hat den Mist angefangen? Und keiner sagt was...

GUTE KREISE

Listen: Michael Fink

Dich schon darauf freuen, später etwas vorzustellen, das dir etwas bedeutet. / Zusammen singen und dich eins mit allen fühlen. / Auf dem Boden sitzen können. / Eng neben Freundinnen sitzen. / Sich anfassen und miteinander knuddeln können. / Sich gemeinsam für das begeistern, was euch gezeigt wird. / Um ein Feuer sitzen und in die Flammen schauen. / Zusammen ein Rätsel raten. / Sich freuen, wie toll alle in eurer Gruppe sind. / Dinge oder Witze die Runde machen lassen – und sich freuen, wenn sie am Ende wieder bei dir landen. / Eng im Wind sitzen und einander wärmen. / Allen ins Gesicht sehen – und allen vertrauen können. / Sich gemeinsam Mut machen: Hey, wir alle schaffen das! / Einen doofen Tag haben – und von allen in der Gruppe getröstet werden. / Merken: Wir sind alle der gleichen Meinung! / Zusammen lachen müssen. / Zusammen ganz laut Musik machen. / Etwas zeigen und merken: Die anderen finden es voll interessant! / Vorher draußen sein und dazu gerufen werden: Nimm zwischen uns Platz! / Gemeinsame Rituale erfinden: Machen wir das jetzt immer? / Etwas gut gemacht haben und gemeinsam gelobt werden: Wir sind einfach toll! / Zusammen zur Rechenschaft gezogen werden – aber alle halten dicht. / Merken: Alle sind anders, aber zusammen sind wir ein Team...

OFFENE KREISE, OFFENE FRAGEN

Wie können wir Empathie in einer polarisierten Welt wieder stärken?

”

Wir müssen wieder lernen, mit den Händen zu denken: Dinge nicht nur oberflächlich zu betrachten, sondern ihnen Zeit und Tiefe zu geben. Dazu gehört, sich mit Unterschiedlichem auseinanderzusetzen und Respekt für andere Ansichten zu entwickeln. Wir sollten den Mut haben, unsere Meinung zu ändern, und daran glauben, dass wir die Welt verändern können, jede und jeder auf die eigene Weise. Die Sehnsucht nach einer besseren Welt ist tief in uns allen verwurzelt, sie ist universell. Auch wenn es heute oft schwerfällt, das auszudrücken, sollten wir gerade die Grenzbereiche aufsuchen. Dort, wo verschiedene Lebenswelten aufeinandertreffen, entsteht Neues. Genau an diesen Orten lohnt es sich, öfter zu verweilen, vielleicht ist es sogar dort, wo wir wirklich hingehören.

Marco Spaggiari,
Atelierista aus Reggio/Emilia, Italien



Offene Kreise können solche Orte sein, für Kinder und Erwachsene.

In der Ausstellung *Bordercrossings* gehören sie selbstverständlich dazu: als freier Raum, in dem wir Gedanken teilen, sie fliegen lassen und miteinander Pingpong spielen. Kein richtig oder falsch, sondern ein gemeinsames In-Bewegung-Kommen...

Seit Februar 2024 tourt *Bordercrossings*, übersetzt und produziert von *wamiki*, durch Deutschland. Nach Stationen in Berlin, Göppingen, Chemnitz, Köln, München und Bremen öffnet die Ausstellung 2026 in Kiel ihre Türen (www.paediko.de und www.wamiki.de).

Wir zeigen Momentaufnahmen vom offenen Kreis in Göppingen, Bremen und Berlin.





BORDERCROSSINGS

Grenzen überschreiten







Fragen*, die sich Kinder und Erwachsene beim Ansehen einer vertrockneten Baumwurzel stellten:

Ist dieser Baum tot?

Kann man ihn wieder zum Leben erwecken, wenn man ihm Wasser gibt?

Sieht ein Baum unter der Erde genauso groß aus wie darüber?

Braucht der Baum die Wurzeln, um sich festzuhalten – oder eher zum Trinken und Essen?

Was „isst“ ein Baum eigentlich: nix, nur Wasser, Wasser und Erde?

Gibt der Baum anderen Lebewesen etwas zu essen?

Leben Tiere in den Wurzeln?

Lebten Tiere auf dem Baum über dieser Wurzel, die nun heimatlos sind?

Wer bewohnte den Baum? Mochte der Baum seine Bewohner gern?

Führen alle Wege vom Wurzelende bis in den Stamm?

Warum verirren sich die Wassertropfen nicht im Baum?

Welche Wurzel war als allererste da?

Würde ich gerne als Mini-Lebewesen in den Wurzeln spazieren gehen?

Wo lebte dieser Baum?

Wie ist er genau an diesen Ort gekommen? Hat er ihn sich selbst ausgesucht?

Wurde der Baum abgesägt – oder ist er von selbst gestorben?

Woran sterben Bäume? Haben sie Krankheiten wie Menschen und Tiere?

Tut es Bäumen weh, wenn sie krank werden?

Spüren Bäume, wenn sie sterben müssen?

Wurde der Baum getötet?

Tut es dem Baum furchtbar weh, wenn er umgesägt wird?

Wo ist der Rest vom Baum gelandet?

Könnte man ihn wieder zusammensetzen – wäre er dann wieder heil?

Wo könnte ein Baum sich beschweren, wenn er umgesägt werden soll?

Wurde der Baum für Holz getötet – oder aus anderen Gründen?

Wie alt war der Baum, als er gestorben ist? Ist das alt?

Wie alt werden Bäume? Älter als wir?

Werden Bäume schneller erwachsen als wir?

Sind alte Bäume wie Omas und Opas?

Ist ein Baum Mann oder Frau?

* Notiert von Michael Fink

WAS GUTE KITAS MIT MORGENKREISEN ZU TUN HABEN

Text: Ola Bieleśza

Wie findet man eigentlich heraus, was für Kinder eine gute Kita ist?

Ganz einfach: Man fragt alle, die mit Kitas zu tun haben.

Pädagog:innen, Leitungen, Fachberatungen, Eltern, Wissenschaft, Politik – alle haben eine Meinung.

Aber: Wer wird selten gefragt? Die Kinder selbst.

Ich bin regelmäßig in Kitas unterwegs und spreche mit Kindern darüber, was sie gut finden – und was nicht. Und wissen Sie was? Kinder reden gar nicht so viel über ihre Pädagog:innen. Sie haben Wichtigeres zu tun.

Wenn Beziehungen warmherzig und vertrauensvoll sind, müssen sie darüber gar nicht nachdenken. Fragt man aber direkt, dann wissen Kinder ganz genau, was sie mögen – und was sie stört.

Ein paar Beispiele:

„Immer sollen wir warten!“ – heißt: Es geht immer nach dem Zeitplan der Erwachsenen. „Warum warten die nicht mal, bis wir fertig gespielt haben?“

„Die sind dumm!“ – bedeutet: Die verstehen uns einfach nicht.

„Die nerven!“ – heißt: Erwachsene wollen etwas anderes als wir.

„Wir müssen!“ – meint: Unsere Meinung ist weniger wichtig.

Wenn ich Kinder frage, wie sie den Morgenkreis finden, bekomme ich Antworten wie: „Nicht so schlimm, der dauert nicht so lange.“ Was sagt uns das?

Ein Kind, das mit einem Jahr in die Kita kommt, erlebt bis zum Schulanfang ungefähr 1100 Morgenkreise. 1100-mal im Kreis sitzen, aufstehen, klatschen, warten. Da lohnt sich die Frage: Was passiert da eigentlich aus Kindersicht?

Mia hat es mir erklärt:

„Da muss man sich melden – so!“ (sie hebt den Arm)

„Dann sagt man, welches Lied wir singen. Dann meldet man sich wieder – so! – und sagt, dass heute Freitag ist. Dann noch mal, um das Wetter zu sagen.“

Klingt strukturiert, oder?

Aber vielleicht auch ein bisschen – na ja – vorhersehbar.

Wenn Kinder sagen, dass Erzieher:innen langweilig sind, meinen sie übrigens nicht, dass sie nichts tun.

Sie meinen: Sie interessieren sich einfach nicht für das, was uns wichtig ist.

Hier zeigt sich ein Grundprinzip, das weit über den Morgenkreis hinausweist:

Eine gute Kita ist keine, in der alles perfekt geplant ist – sondern eine, in der Kinder mitgestalten dürfen.

In der Rituale wie der Morgenkreis nicht über Kinder hinweg, sondern mit ihnen gemeinsam gestaltet werden.

Dann wird der Morgenkreis zu einem echten Begegnungsraum: einem Ort des Zuhörens, des Mitbestimmens und der Beziehung. So verstanden, kann er zu einem täglichen Mikrokosmos für das werden, was gute Kitas ausmacht – Teilhabe, Vertrauen und gemeinsames Staunen.



Schaut mal, da haben welche beim Morgenkreis so mungezappelt, dass sie versteinert sind!!

Die Autorin Ola Bieleza leitet gemeinsam mit Robert Friedrich Inperspektiven, das Institut für Kinderperspektiven, Praxisforschung und Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung in Berlin.

Mehr Infos unter: www.in-perspektiven.de

In einer unserer Weiterbildungen zur Fachkraft für Kinderperspektiven hat eine Teilnehmerin Kinder gebeten, ihre Kita zu malen. Ein Kind zeichnete das zweistöckige Gebäude. Alle Kinder auf dem Bild waren oben im zweiten Stock – zusammen mit der Erzieherin, die den Bücherraum betreut. Der Raum war wie eine gemütliche Höhle, überall Bücher, überall Kinder.

Dieses Bild sprach Bände – über Beziehung, Vertrauen und darüber, wo Kinder sich wirklich wohlfühlen.

Was ist also eine gute Kita?

Kitas sollen Orte sein, an denen Kinder sich wohlfühlen – wo sie spielen, forschen, lachen, traurig sein dürfen. Orte, an denen sie Menschen begegnen, die ihnen zuhören, sie ernst nehmen und ihnen Lerngelegenheiten bieten, die aus ihren Fragen entstehen. Pädagogik vom Kind aus zu denken, klingt selbstverständlich. Aber zu oft glauben Erwachsene, sie wüssten schon, was Kinder brauchen.

Das reicht nicht. Kinder müssen selbst zu Wort kommen – in Forschung, Praxis und Ausbildung.

Der Kinderperspektivenansatz, entwickelt von Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, beschreibt 23 Qualitätsdimensionen aus Kindersicht.

Er fragt: Was macht für Kinder eine gute Kita aus?

Die Antworten sind überraschend einfach – und gleichzeitig grundlegend:

- Kinder wollen sich sicher fühlen.
- Sie wollen spielen dürfen.
- Sie wollen mitbestimmen.
- Sie wollen verstanden werden.

Und genau hier schließt sich der Kreis – auch der Morgenkreis. Wenn wir verstehen, dass solche Alltagsrituale nicht nur Struktur geben, sondern auch Beziehung und Selbstwirksamkeit ermöglichen sollen, dann wird aus Routine ein Bildungsraum.

Ein Ort, an dem Kinder erleben: Ich werde gesehen. Ich darf mitreden. Ich gehöre dazu.

FAZIT

Wenn wir wissen wollen, wie gute Kitas aussehen, müssen wir die Kinder fragen. Und wenn wir ihnen wirklich zuhören – im Morgenkreis, im Spiel, im Gespräch – bekommen wir Antworten, die klüger sind, als wir denken.



2.

Austauschen



KINDERKREISE NEU DENKEN

Text: Dorothee Jacobs

Mit diesem Beitrag möchte ich Fachkräfte in Kindertagesstätten Anregungen dazu geben, wie sie die sogenannten Morgenkreise ihrer Kita überdenken und bei Bedarf erneuern können. Ich habe das Wort Kinderkreise gewählt, weil es freilassender ist. Schließlich geht es nicht um den Morgen, sondern um die Kinder.

Bevor ich ab Seite 22 ff. zahlreiche praktisch-kreative Methoden ausführe, widme ich mich den Basisfragen. Ich möchte dazu ermuntern, im Team über Rahmen und Grundlagen zu reflektieren: Wer macht bei uns wann, wo, wie, mit wem und warum überhaupt: einen Kinderkreis?

Die Auffassungen darüber, was Morgen- oder Kinderkreise sind, gehen unter Pädagog:innen weit auseinander. Die einen verstehen ihn als freies Angebot, die anderen als durchorganisiertes Kinderparlament, die nächsten als kurzes Ankomm-Ritual oder als reinen Musik- und Erzählkreis etc. Darüber hinaus gibt es Kolleg:innen, die sich und andere fragen: „Sind Morgenkreise überhaupt noch zeitgemäß?“

Die Gegenfrage lockt: „Ist es noch zeitgemäß, Kinderkreise in Frage zu stellen, anstatt sie sinnhaft zu verändern?“

Kinder brauchen Freiheiten und Freiräume. Doch ebenso brauchen sie Verbindlichkeit, Zugehörigkeit, Rituale, ein paar Regeln, Austausch, Bühne, Anregungen zur Entwicklung ihrer Sprache und ihres Denkens, gemeinschaftlichen Spaß und die Möglichkeit, verlässlich und transparent demokratische Teilhabe zu erleben. Der Brandenburger Bildungsplan gibt hierzu viele Anregungen. Ich möchte sie ergänzen und zu vertiefenden Debatten einladen. Denn es lohnt sich, das Kinderkreisverständnis einer Kita konzeptionell einzukreisen. Vielleicht sogar – um der Klarheit willen – explizit zu benennen, welche Kinderkreispraxis dem gemeinsamen pädagogischen Verständnis eher entgegensteht. Hat ein Team Entwicklungsbedarf erkannt, wird es leichter, neue Wege zu beschreiten und neue Strategien zu erproben: Wenn wir möchten, dass Kinder das und das während ihrer Kitazeit erfahren können – wie müssten wir dann logischerweise unsere Kinderkreise gemeinsam mit ihnen gestalten?

KINDERKREISE ALS BEZIEHUNGS- UND TEILHABEKULTUR

Zwei Annahmen vorweg:

- Kommunikation geschieht in Beziehung zueinander. Wir Erwachsenen entscheiden situativ, wem wir etwas anvertrauen, wem wir von unserem Wochenende erzählen möchten oder von unseren Freuden und Ärgernissen. Persönliche Kommunikation braucht Vertrautheit.
- Etwas gemeinsam planen, Konfliktlösungsstrategien entwickeln, kindgerechte Beschwerdeverfahren erproben und verankern, gemeinsame Gestaltungsprozesse erleben: all das braucht Kontinuität und Verbindlichkeit. Menschen, die jedes Mal in anderer Zusammensetzung tagen, sind kein Team, sondern eine Art auf den jeweiligen Moment bezogene Erlebnisgruppe.

Die Fragen dazu, wer wann wo mit wem und wie oft zusammensitzt sind also keine Nebensächlichkeiten. Es ist nicht egal, wer mit wem über etwas redet. Es ist auch nicht egal, ob der Kinderkreis freiwillig ist, im Sinne von „wer gerade Lust hat“ oder ob er einfach zum Alltag dazugehört.



Zwischen Freiwilligkeit und Zwang ist zum Glück viel Spielraum. Ein fest etabliertes, beliebtes Ritual im Tagesablauf, dessen Spaß und Sinnhaftigkeit die Kinder immer aufs Neue erleben, bedarf keiner Rechtfertigung und keiner Handschellen. Es gehört zu einer der Selbstverständlichkeiten im Kitaleben. Dennoch würde wohl niemand vorschlagen, aus irgendeinem (zu erforschenden) Grund abgeneigte Kinder zur Teilnahme zu zwingen.

Ein Vergleich: Gemeinsame Mahlzeiten in der Familie empfiehlt nahezu jede Fachkraft oder Familienberatung. Eltern werden dabei nicht ermuntert, widerwillige Kinder zu Tische zu tragen, sie werden ermuntert eine angenehme Atmosphäre und Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen. Wer Zusammenleben gestalten will, braucht verlässliche Begegnungszeiten, braucht Mitgenieß- und Mitstreiter:innen. Diese Erkenntnis begleitet uns eigentlich durchs Leben: in der Schule, in der Ausbildung, im Beruf, in der Hausgemeinschaft, in Freizeitgruppen, in der Großfamilie und im Seniorenwohnheim – überall funktionieren die Dinge dann, wenn sich eine Gruppe eingespielt und wertvolle Erfahrungen in der Selbstorganisation gesammelt hat. Wenn sie sich auf bestimmte Verabredungen und Abläufe einigen konnte und diese zur Freude aller funktionieren. Was Veränderungen und Entwicklungen nicht ausschließt. Hauptsache das Rad muss nicht jedes Mal neu erfunden werden.

Sind bei jeder Zusammenkunft andere und zudem oft unüberschaubar viele Kinder anwesend, so können die Anwesenden keine gemeinsame Geschichte und keine Vertrautheit aufbauen. Sie können keine Entscheidungsfindungen fortsetzen, vertiefen oder korrigieren, können sich nicht auf Vorhergehendes beziehen, es gar auswerten, können kaum ihre eigenen Rituale entwickeln. Alles, was geschieht, geschieht aus dem Moment heraus. Für manchen Schabernack oder manche Debatte mag dies genügen. Für etliche Anliegen, die sich vielversprechend mit Kinderkreisen verknüpfen, sind solche Zufallssituationen jedoch unzureichend. Zumal es nicht empfehlenswert erscheint, Kinder dahingehend zu desensibilisieren, jedem alles zu erzählen, egal wer gerade das Gegenüber ist.

Ich plädiere deshalb für relativ verbindliche, heterogene und gastfreundliche Kinderkreisgruppen. Sie können die Ankerpunkte in einem ansonsten wuseligen Alltag sein, der den Kindern viel Spiel- und Bewegungsfreiheit lässt.

Möchte ein Kind dauerhaft zu einer anderen Kinderkreisgruppe wechseln, sollte dies selbstverständlich möglich sein.

Arbeitet die Kita offen, so spricht nichts dagegen, kleine Bezugsgruppen, nennen wir sie Kinderkreisgruppen, zu bilden. Oder doch? Wenn ja, zählen am Kind orientierte Argumente oder tatsächliche Sachzwänge – oder geht es eher um Ideologie?

”

Wer
macht bei uns
wann,
wo, wie,
mit wem
und
warum überhaupt:
einen Kinderkreis?

Nutzen wir ein positives, nach Herzenslust idealisiertes Dorfbild: Ein Kind in einem Dorf hat ein Zuhause. Es ist dort zugehörig, es gibt Menschen, die es zu bestimmten Tageszeiten erwarten und mit denen es vieles teilt, die mit ihm rechnen, mit denen es existentiell verbunden ist. Dennoch kann es stundenlang stromern gehen und das Dorf mit all seinen spannenden Orten, Verstecken und Werkstätten frei erkunden, sich mit seinen Lieblingsfreund:innen treffen oder einfach, den eigenen Impulsen folgend, die (Dorf)Welt erkunden.

Weder das Zuhause noch das Dorf sind perfekt. Doch der Alltag wird rhythmisiert durch Erfahrung von Verlass und Verbindung einerseits – und von Freiheit andererseits. Zuhause erlebt das Kind Menschen unterschiedlichen Alters und Charakters, die es sich nicht ausgesucht hat. Es lernt deren Bedürfnisse, Vorzüge, Interessen, Macken und Meinungen kennen und erlebt Diversität. So wie wir in Chor, Sport- oder Wanderverein, Kollegium, Partei, Ausbildungsgruppe, Herkunftsfamilie, Nachbarschaft etc. Diversität erleben, gerade weil wir uns die Teilnehmenden nicht selbst ausgewählt haben.

Es ist gut Menschen zu erleben, zu hören und mit ihnen kooperieren zu können, die ganz anders sind als wir selbst. Das ist konkretes soziales und kulturelles Lernen. Es ist gut für Kinder, zu erfahren, dass sich in bunt zusammengewürfelten, doch beständigen Gruppen sehr viel unterschiedliche Kompetenz potenziert. Das ist großartig, denn Teilhabe bedeutet, als ein Teil von vielen an etwas Größerem mitwirken zu können. An etwas, das meine momentanen Bedürfnisse und Möglichkeiten zwar einschließt und berücksichtigt, doch gleichzeitig deutlich über sie hinausgeht.

Genauso gut ist es, mit Lieblingsspielpartner:innen in der Lieblingsspielecke die Zeit vergessen zu dürfen. Es ist einfach nur eine andere Ebene.

KLEINE KINDERKREISE – WANN IMMER ES MÖGLICH IST

Kleine Gruppen von sechs bis zwölf Menschen sind für das allgemeine Miteinander eine Wohltat. Verlieren Erwachsene in Gruppen von mehr als zwölf Menschen bereits den Überblick, passiert das bei jungen Kindern erst recht. In kleinen Gruppen entstehen Beziehungs- und Gesprächsqualität deutlich leichter. Zurückhaltende Menschen wagen es eher, sich einzubringen, die einzelnen sind wahrnehmbarer. Dadurch gewinnt der Austausch einer Gruppe an Vielfalt und Substanz.

Die Wahrnehmung aller Teilnehmenden füreinander ermöglicht es zudem, auf mehr zu achten und einzugehen als auf die eben gerade besprochenen Inhalte: Yousuff sieht heute so entspannt aus, Lisa steht irgendwie unter Strom, Hendryk hat scheinbar etwas auf dem Herzen. Vielleicht fragen wir ihn nachher, was los ist?

Durch die Beziehungskontinuität in kleinen Gruppen entstehen Dialoge mit Fortsetzung und es bleibt Raum für Spontaneität. Die Kinder strecken nicht nur die Finger in die Höhe, um zu Wort zu kommen – eine Unsitte, die ohnehin leicht vermeidbar ist (siehe Ich-Karten), sondern haben die Chance, einem Gesprächsfaden zu folgen und sich ohne endloses Warten einzubringen, vielleicht auch mal außerhalb der Tagesordnung.

Erzieher:innen profitieren ebenfalls von kleinen Kreisen mit einer festen Bezugsgruppe. Sie können sich darauf verlassen, dass sie diese mindestens ein Mal am Tag intensiv erleben – auch diejenigen, die irgendwie immer in irgendwelchen Aktionsbereichen verschwunden zu sein scheinen.

In kleinen Kinderkreisen müssen die Erwachsenen zudem weniger moderieren und können mehr beobachten oder teilnehmen. Je nach Alter und Thema können sie die Moderation den Kindern überlassen und diesen lediglich assistieren (siehe Kinder als Moderierende).

GROSSE GRUPPEN – KLEINE KREISE

In einer Berliner Kita, die nach eigenen Angaben „halboffen“ arbeitet, fand die Leiterin zwar kleine Kinderkreisgruppen schön und überzeugend, aber sie hatten nun einmal große Gruppen: 20 bis 25 Kinder in großen Räumen mit zwei bis drei Erzieher:innen – je nach Alterszusammensetzung und Vertrag.

Wir klärten zuerst, dass äußere Bedingungen zwar die Lösungsstrategien, nicht aber die Sicht auf das, was Kinder brauchen, verändern können. 25 Kinder, das ist nach meinem Verständnis eine Art Nachbarschaft. Verglichen mit dem Mietshaus, in dem ich wohne, entspräche dies dem gesamten Vorderhaus, dessen Bewohner:innen allerdings in acht Wohnungen leben. In der genannten Kita fehlte die Größeneinheit „Wohnung“ bzw. „WG“. Diese ließe sich durchaus finden. Möglicherweise anhand der Bezugskinder der Erzieher:innen. Also jener Kinder, für deren Familie, Entwicklungsgespräch, Portfolioassistenz ein oder zwei Kolleg:innen zuständig sind.

Was würde das konkret für die oben genannte Kita mit den „großen Gruppen“ bzw. Bereichen bedeuten? Ein gemeinsamer Kreisbeginn wäre vermutlich relativ leicht entlang der Tagesrhythmen der Kita zu organisieren. Ausnahmen willkommen. Nach 5 bis 10 Minuten in großer Runde kann sich die Gruppe in zwei kleinere Runden aufteilen, damit die genannten anderen Qualitäten des Miteinanders zum Tragen kommen. Ist die Kita unterbesetzt, dann geht es eben an diesem Tag nicht. In manchen Kitas mit großen altersgemischten Einheiten verfahren die Kolleg:innen ohnehin so, dass sie ihre Kreise gemeinsam beginnen, dann aber altersdifferenzierte kleinere Kreise bilden, um Gespräch, Lied und Spiel der Entwicklung der Kinder anpassen zu können. Die Jüngsten erzählen schließlich weitgehend körpersprachlich und mimisch; das hat ab und an ganz beson-

dere Aufmerksamkeit verdient. Die Binnendifferenzierung würde sich, nach meinem Verständnis, weniger aus der Didaktik, denn aus dem Wunsch ableiten, mehr voneinander mitzubekommen.

KURZE UND LANGE KINDERKREISZEITEN

Und was ist eine empfehlenswerte Länge für Kinderkreise? Mögliche Antworten lassen sich am besten aus der Beobachtung gewinnen: Wirken die Kinder beteiligt? Sind nur Einzelne engagiert, während die anderen sich langweilen und unruhig werden? Woran könnte es liegen? Waren wir vielleicht zu schulisch unterwegs? Welches Zeitfenster ist günstig gewählt, so dass wir die Kinder nicht jedes Mal im schönsten Spiel unterbrechen?

In der Regel sind 15 bis 30 Minuten eine passende Zeitspanne für einen Kinderkreis im Elementarbereich. In dieser Zeit lässt sich einiges tun und vertiefen. Niemand muss länger sitzen als bei einer durchschnittlichen U-Bahn- oder Autofahrt.

In der Kinderkrippe reichen 5 bis 15 Minuten aus. Je nach Lied- oder Spielanteil können die Kreise auch länger sein, wenn alle Freude haben und bei der Sache sind.

KNACKOLITSCHKI UND MEGALITSCHKI

Als ich noch Erzieherin war, nutzten wir gern Fantasiewörter: „Heute machen wir nur einen Knackolitschki und gehen dann gleich in den Park.“ Das hieß: Heute ist der Kinderkreis kurz und knackig, denn wir sind ja gleich auf dem Ausflug. Letzte Verabredungen können getroffen oder an sie erinnert werden. Ein Megalitschki war hingegen ein größeres Vorhaben. Dieses Variieren sorgte dafür, dass das Ritual für alle Beteiligten spannend blieb: Was passiert heute? Was brauchen wir? Was wäre stimmig?

Eine nützliche Faustregel: Nie fällt der Kinderkreis aus. Mindestens treffen wir uns kurz im Stehen, sehen einander in die Augen und fragen, ob alles ok ist. Wenn sich dabei, verbal oder nonverbal, vermittelt, dass das nicht der Fall ist, so kann ich als Fachkraft noch darauf reagieren. Ohne Knackolitschki hätte ich es vielleicht nicht mitbekommen.

KINDER ALS MODERIERENDE

Je mehr die Fachkräfte den Kindern eine aktiv gestaltende Rolle im Kinderkreis zugestehen, desto mehr sind sie bei der Sache. Kinder können mehr als Anwesende durchzählen und sich zu Wort melden. Sie können Verantwortung übernehmen, auswählen, zeigen, erklären, Regeln ansagen, Spiele anleiten, Protokolle kritzeln. Für all dies beschreibe ich ab Seite 23 ff. hilfreiche Methoden. Die Erzieher:innen können sie nach und nach einführen. Immer wenn eine Sache vertraut geworden ist, könnte etwas anderes dazukommen, das passend scheint und die Kinder weiter zur eigenständigen Gestaltung ihrer Kinderkreise befähigt.

Eine beeindruckende Rückmeldung bekam ich vor ein paar Jahren ausgerechnet von einer Krippenerzieherin: „Läuft!“. Ich war überrascht. Sie erzählte, wie sie peu á peu viele der folgenden Materialien nachgebaut hätte und diese Dinge binnen weniger Wochen zum Selbstläufer wurden. Die jüngsten Kinder der Kita kannten bald alle Kärtchen und Gegenstände und hantierten neugierig, stolz und relativ regeltreu damit herum. Die Ältesten korrigierten, wenn jemand die Dirigierkellen nicht so benutzte, wie sie eingeführt worden waren.

FACHKRÄFTE ALS MODERIERENDE

Fachkräfte ermutige ich also stets, das Zepter mehr und mehr aus der Hand und an die Kinder zu geben. Ihre Aufgabe ist die aufmerksame Assistenz, das heißt die zurückhaltende Co-Moderation. Die Erzieher:in „hält den Raum“, das heißt, sie nimmt idealerweise sowohl die einzelnen Prozesse wahr als auch die Gesamtsituation. Tritt Unruhe ein, unterstützt sie die moderierenden Kinder und die Kinderkreisgruppe dabei, zurück zur Konzentration zu kommen. Zieht sich eine Sache zu sehr in die Länge, kann sie anmerken, dass es vielleicht gut wäre, sie mit einem Bewegungsspiel zu unterbrechen oder zu vertagen.

Auch ihre körperliche Stimme spielt beim Moderieren eine Rolle. Je zugewandter ihre Körpersprache, je normaler, ruhiger, humorvoller und auf Augenhöhe sie mit den Kindern verbal spricht, desto entspannter ist die Gesamtsituation. Märchenstimmen erlebe ich hingegen – zumindest außerhalb von Märchenerzählungen – weniger hilfreich. Mir scheint, sie machen die Kinder klein.

KINDERKREISE MIT SINN

Wem an der Entwicklung lebendiger Kinderkreise im oben genannten Sinne liegt, dem können die folgenden vier Gestaltungs- und Qualitätsbereiche Orientierung geben. Nicht, dass alle Bereiche bei jedem Kinderkreis bedient werden müssen. Doch es ist hilfreich, das Menü dessen, was den Kinderkreis reich und sinnvoll macht, geklärt und im Hinterkopf zu haben. Um mit den Kindern auswählen zu können, welche Elemente zum jeweiligen Tag und Zeitfenster passen.

Haben im Laufe des Kitajahrs alle Aspekte gelebt, so konnten die Kinderkreise mit Sicherheit einen erheblichen Teil der Beziehungs-, Sprach-, Demokratie- und Bildungsarbeit der Kita abdecken.

Kinderkreisqualität	Erfahrungsmöglichkeiten für Kinder (Beispiele)	In der Sprache der Bildungspläne
Erzähl- und Zeigezeit	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichten oder Erlebnisse erzählen, zuhören oder sich etwas zeigen lassen; • eigene Geschichten erzählen oder etwas zeigen; • Geschichten aus anderen Perspektiven kennen lernen (andere Länder, Tiere, Generationen, Zeiten); • gemeinsam Geschichten ausdenken; • Geschichten aufnehmen oder Erzählaudios abspielen (Erzählrunden von früher); • Gäste zum Erzählen und Zeigen einladen. 	Sprachbildung, Empathie, soziales und kulturelles Lernen, naturwissenschaftliche Grunderfahrungen, Fantasieentwicklung, serielles Denken.
Denkzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsam Fragen nachgehen, die im Spiel, im Alltag, in Projekten und bei Erzählungen im Kinderkreis entstehen; • Philosophieren über Ereignisse wie Geburt, Tod, Verlust, Naturgewalt, Nachhaltigkeit; Impulse aus den Medien aufnehmen; • über Werte, Regeln und Widersprüche in Kita, Familie und Gesellschaft sprechen (z.B. Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit); • zum Widerspruch, zum eigensinnigen, kühnen Denken und Argumentieren einladen. 	Philosophieren mit Kindern, Empathie, Wertorientierung, Ambiguitätstoleranz, Nachhaltigkeit.
Klärzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Den vergangenen Tag, die Woche oder ein Projekt gemeinsam reflektieren, etwas auswerten; • den kommenden Tag oder die kommende Woche gemeinsam planen, Zusammenhänge wahrnehmen und Prioritäten setzen; • Konflikte gemeinsam klären; • benennen, was missfällt; • Entscheidungen zu Sachverhalten, die die Kinder bereits überblicken, gemeinsam treffen; • verschiedene Abstimmungs- und Entscheidungsmethoden kennenlernen. 	Teilhabe, Demokratie, soziales Lernen, Resilienz.
Spielzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Neue, zeitgenössische und alte Spiele, Lieder, Tänze, Rhythmen und andere Ausdrucksmittel aus aller Welt kennenlernen; • Den Kreis als überpersönlich erleben • selbst Lieder erfinden; • selbst Kreisspiele entwickeln. 	Spielkultur, Interkultur, Bewegung, Kunst, Fantasieentwicklung, soziales Lernen.

METHODEN, MATERIALIEN UND IDEEN

Text und Fotos:
Dorothee Jacobs

Wie werden Kinderkreise zu Orten, an denen Kinder mitsprechen, mitentscheiden und sich zeigen können? Dorothee Jacobs stellt praxiserprobte Methoden und Materialien vor, die Beteiligung ermöglichen und Gemeinschaft wachsen lassen.

ANSCHAULICHE, BARRIEREFREIE KINDERKREISE

Nun zur Methodik. Kinder mögen es mindestens anschaulich (den meisten Erwachsenen geht es nicht so viel anders). Am liebsten fassen sie die Dinge auch noch an, dann ist alles zum Greifen nahe, vielseitig, überprüfbar und einleuchtend. Das schöne Wörtchen Begriffsbildung bezeugt das Phänomen.

Eine Voraussetzung für Teilhabe und Teilnahme an komplexen Geschehen ist, dass Menschen verfolgen können, worum es geht. Nicht nur im Kinderkreis sind Symbole und Gegenstände ideale Hilfsmittel, um alle Menschen einzubeziehen. Auch Erwachsenen, die gern assoziierend denken oder zwischendurch ein bisschen träumen oder eigenen Fragen nachhängen, sind sie eine Hilfe dabei, den roten Faden nicht zu verlieren.

Eine weitere Voraussetzung für Teilhabe ist, dass Menschen nicht nur verfolgen, sondern auch mitmachen, mitanfassen, mitentscheiden können. Mit entsprechenden Methoden und Hilfsmitteln ist dies bereits ab jüngsten Jahren möglich. Ich verzichte dennoch darauf, Altersangaben zu meinen Vorschlägen zu machen. Jede Fachkraft möge selbst einschätzen, ob das für ihre jeweilige Kinderkreisgruppe passt oder nicht. Manche Methoden und Requisiten funktionieren in einer Krippengruppe, aber eine Kollegin scheitert damit bei Vier- bis Sechsjährigen, warum auch immer. Da die Herstellung der meisten Dinge nicht aufwendig ist, empfehle ich im Zweifelsfall es einfach auszuprobieren.

Was also gehört zur Grundausrüstung partizipativer Kinderkreise?

Das Lagerfeuer

Mit der gemeinsamen Vorbereitung des Kinderkreises geht es bereits los. Ein schöner Einstieg ist es, zunächst gemeinsam ein Lagerfeuer zu errichten. Gibt es pro Kinderkreisgruppe einen Korb voller Flammen, kann es zur guten Gewohnheit werden, jedes Kind zum Auftakt des Kinderkreises seine persönliche Flamme in die Mitte legen zu lassen. Sind viele Kinder da, wird es ein großes Feuer. Sind wenige da, ist das Feuer klein. In jedem Fall wirkt es warm und gemütlich.

VARIANTE HOLZFEUER

Holzflammen mit den Kindern herzustellen ist ein kleines Projekt:

- Wo kriegen wir schöne Äste her?
- Wie können wir die Borke abkriegen?
- Sind sie schon trocken genug zum Anmalen?
- Mit welchen Farben bemalen wir sie am besten?
- Welche Farben brauchen wir, um einen schönen Verlauf von hellgelb nach dunkelrot hinzubekommen?
- Müssen wir sie lackieren oder geht es auch so?
- Wie erkennen wir unseren eigenen Stock wieder? Können wir das üben?
- Sollen wir noch Namen drauf machen oder genügt es, wenn jedes Kind weiß, welcher Stock ihm gehört?
- Etc.



Ich selbst bevorzuge Kiefernwälder, um meine gewundenen, flammenden Äste zu suchen. Von Kiefernästen lässt sich die Borke leicht abschnitzen. Zur Bearbeitung gibt es Kindertaschenmesser – zur Not tun es auch billige neue Küchenmesserchen. Bitte die Sicherheitsregeln beachten (siehe z. B. Vier Regeln beim Schnitzen mit Kindern auf youtube).

Backt man die Äste vor dem Bemalen auf 180 Grad für 45 Minuten im Backofen, so ergibt sich, nebenbei bemerkt, ein wunderbarer Saunageruch. Die Äste sind nun garantiert strohtrocken und können direkt gestaltet werden. Bisher habe ich Acrylfarbe genutzt und die Äste vorab mit weißer Wandfarbe grundiert, damit die Farben schön leuchten. Nächstes Mal werde ich alternativ mit Naturfarben experimentieren und bin gespannt darauf, wie gedecktere Farbtöne wirken.

VARIANTE TEXTILFEUER

Textile Flammen lassen sich ohne viel Aufwand aus gelben und orangen Stoffresten nähen. Im oberen Bereich sind sie mit Schafwolle oder Polyesterwatte gefüllt und im unteren mit Muggelsteinen, in eine Tüte geknotet (knistert und klickert schön!) – für die Standfestigkeit. Der Flammenboden ergibt sich, wenn die Ecken der Flammenform quer abgesteppt werden. Diese Methode ist relativ bekannt, vom Taschen- oder Beutelnähen.

Vielleicht finden sich Familien, die sich an solch einer Flammen-Nähaktion beteiligen können?

FLAMMEN FÜRS LEBEN

Besonders schön ist es natürlich, wenn jedes Kind seine eigene Flamme hat, mit der es täglich zum Lagerfeuer beiträgt und die es am Ende der Kitazeit mit nach Hause nehmen darf. Einer Olympiafackel gleich lugt sie womöglich oben aus der Schultüte heraus und erinnert an die gemeinschaftlichen Runden und das Feuer, das immer neu entfacht wurde und das vom Kind nun eigenständig weitergetragen werden kann.

Der Lagerfeuerkoffer

Im Lagerfeuerkoffer ist alles enthalten, was einem lebendigen Kinderkreis nützlich sein kann. Es ist gut, ein markantes Behältnis, wie einen alten, neu gestalteten Koffer, zu nehmen, damit es keine Verwechslungen gibt. Auf 100 Meter sollte erkennbar sein, dass keine heimatlosen Legosteine, Taschentücher oder Socken etwas in diesem Gefäß zu suchen haben. Freilich könnte auch eine Kunststoffkiste in diesem Sinne eindeutig als Kinderkreiskiste beklebt werden. Kleine transparente Reißverschlussbeutel helfen dabei Ordnung zu halten.



DIE KINDERMODERATIONSKARTEN

Damit die Kinder selbst ihren Kinderkreis moderieren können, gibt es Symbolkarten für die oben genannten Qualitätsbereiche Erzählzeit, Klärzeit, Spielzeit und Denkzeit. Sie sollten nicht lose im Lagerfeuerkoffer herumfliegen, sondern in einem eigenen Täschchen griffbereit liegen. Mit ihrer Hilfe entscheiden die ein bis drei Kinder, die ggfs. Lust haben, den Kinderkreis zu moderieren, was zuerst dran ist. Die assistierende Fachkraft darf zurückhaltend mitmischen. Zum Beispiel indem sie den Kindern zuflüstert: „Macht wie ihr denkt, aber ich brauche heute unbedingt 5 Minuten Klärzeit, denn morgen kommen die Maler und das müssen wir noch besprechen ...“.

DAS FEUERTUCH

Mit Hilfe des „Feuertuchs“ ist es Kindern wie Erwachsenen möglich, eindeutige Zeichen zu setzen: Das Symbol, das gerade auf dem Feuertuch liegt, das gilt. Ähnlich einem Montessori-Tabllet, gibt es den Rahmen dessen vor, worauf sich die Teilnehmenden

gerade konzentrieren möchten: Alles, was in der Nähe liegt, ist halbwegs irrelevant – nur was auf dem Feuertuch liegt, zählt.

DER REDESTAB

Der Redestab zeigt an, wer gerade spricht. Und wer gerade spricht, kann sich an ihm festhalten und an ihm herumknubbeln. Er entfaltet seine beruhigende Wirkung umso besser, je mehr die Kinder zum Tasten haben und je mehr sie bei seiner Gestaltung mit Hand anlegen durften: im Wald einen geeigneten Stock suchen, ihn befühlen (Anleitung auf youtube unter: Umfilzen einer Form), ihn vielleicht noch ein bisschen besticken und etwas dranknoten. Oder aber eine alte Küchenrolle umwickeln, Federn hineinstecken und gemeinsam ein paar Knöpfe annähen? Oder aber einem alten Besenstil knotend und knüpfend eine verrückte Perücke verpassen? Jede Kinderkreisgruppe hat ihren eigenen markanten Redestab, der ab und zu die Runde macht. Wer möchte, kann etwas sagen, wer nicht, gibt weiter.

DIE REDESTÄBCHEN

In der Erwachsenenbildung sind Murmelgruppen bekannt, in denen die Teilnehmer:innen mal kurz mit ihren Sitznachbar:innen reden. Erst danach geht es inhaltlich wieder in der Gesamtgruppe oder frontal weiter.

Murmelgruppen sind auch für Kinder eine gute Sache, weil sie mehr Beteiligung und Eigenverantwortung ermöglichen. Die Redestäbchen strukturieren dieses Murmeln. Entsteht bei einem Thema im Kinderkreis viel Gesprächsbedarf, können jeweils zwei Kinder sich ein Redestäbchen nehmen. Jedes Kind fasst ein Ende des Stäbchens an. Solange sie das Stäbchen halten, sind sie im Zwiegespräch. Ist die Zwie-Zeit vorüber, legen die Kinder die Stäbchen zurück ans Feuer oder in die dafür vorgesehene Tasche. Ist die Kinderzahl ungerade, beteiligt sich die moderierende Erzieher:in, oder es gibt eine Dreiergruppe, dann mit drei Stäbchen.

Von den Redestäbchen gibt es mindestens halb so viele wie Kinder. Sie sind etwa 30 Zentimeter lang und können einen Teil des Holzes ausmachen, auf und aus dem das textile Flammenfeuer brennt. Bei Bedarf können die Kinder die Stäbchen herausziehen und später wieder hineinstecken.

Falls es nicht einfach ums Erzählen ging, kann es passend sein, die Meinungen und Ideen der Gesprächspartner:innen nach der Murmelei einzufangen.

DIE ICH-KARTEN

Ich-Karten sind DIN A7-Karten, mit denen sich etwas wortlos, aber deutlich anzeigen lässt.

Wie beim Redestab gilt: Erst die gestaltende Handarbeit der Kinder macht die Karten zu ihren alleigenen. Ihrem Alter, ihren Möglichkeiten und ihrem Geschmack entsprechend, werden sie tätig. Ihr Werkstolz erhöht die Identifikation mit Instrument und Methode. Von den Fachkräften ausgewählte Fotos wären als Ich-Karten folglich eine Abschwächung.

Da die Karten sehr oft in Benutzung sind, bietet es sich an, sie zu laminieren.

Wozu werden sie gebraucht?

Hier ein paar Möglichkeiten:

Wortmeldung: Hat ein Kind vor, etwas zum Kinderkreisthema zu sagen, kann es seine Karte in die Mitte legen. Es muss den Arm nicht mehr in die Luft strecken, bis er einschläft, was erfahrungsgemäß vom Zuhören abhält. Wer moderiert, zieht eine Karte nach der anderen und erteilt damit das Rederecht. Ist nicht mehr auszumachen, wer zuerst, als zweites etc. seine Karte gelegt hat, kann es sinnvoll sein, die Karten umzudrehen und verdeckt zu ziehen. Dann sind moderierende Kinder nicht in Versuchung, bestimmte Kinderkarten bevorzugt zu ziehen.

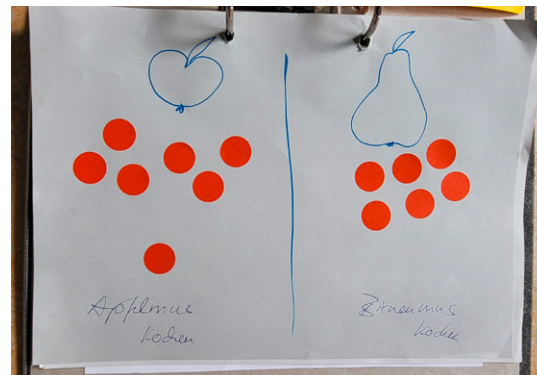


Abstimmungen: Stehen Entscheidungen im Kinderkreis an, können sie durch Ichkartenabstimmungen transparent werden. Die Erzieher:innen wählen mit den moderierenden Kindern Gegenstände, die die jeweiligen Entscheidungsmöglichkeiten repräsentieren: Bei einem Ausflug zum Beispiel einen Schuh fürs Zum-Ausflugsziel-Wandern und ein Spielzeugauto für die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Danach wird der Gruppe erklärt, worum es geht. Die Kinder werden gebeten, ihre Ich-Karten den Gegenständen zuzuordnen. Liegen vier Ich-Karten beim Schuh und zwölf beim Spielzeugauto, ist die Sache nicht automatisch entschieden. Beide Fraktionen werden noch einmal gehört und es gibt sogar die Möglichkeit, die eigene Karte ggfs. umzulegen. Manchmal ist es auch möglich, beide Anliegen zu verwirklichen. Bei der Entscheidung, ob wir Kirschen oder Äpfel kaufen, könnte herauskommen, dass es eine super Lösung wäre, entsprechend der Karten, ein Kilo Kirschen und drei Äpfel zu kaufen.

Denn Achtung: Die Kinder einer partizipativen Kita sollten im Laufe ihrer Kitazeit nicht nur Mehrheitsentscheide kennenlernen. Die Ich-Karten bilden lediglich Meinungen ab. Was die Gruppe damit macht, ist ihr überlassen. Mal teilt sie sich, mal gibt es einen Mehrheitsentscheid, mal diskutiert sie, bis Konsens besteht. Gut ist es, immer transparent zu machen, welche Möglichkeiten im Raum stehen. Einen Ausflug kann man beispielsweise meist nur entweder hier- oder dorthin machen. Darf die Gruppe entscheiden, ob es in den Zoo oder auf den Abenteuerspielplatz geht, so würde ich vorab erläutern, dass es sich diesmal um eine Mehrheitsentscheidung handelt. Es steht der Gruppe frei, zu entscheiden, dass dann der nächste Ausflug zu dem gewünschten Ziel derer geht, die diesmal zahlenmäßig unterlegen waren.

Verlosungen: Das letzte Stück Schokolade, ein kleiner Hilfedienst, die nächste Kinderkreismoderation – mit Ich-Karten können Kinder und Erwachsene auch per Los Entscheidungen fällen, die schnell über die Bühne gehen sollen.

Die Frage, ob Fachkräfte mit eigenen Ich-Karten an Abstimmungen teilnehmen, gern im Team diskutieren. Wir alle wissen, dass Kinder der Meinungsäußerung erwachsenen Personen in der Regel viel Aufmerksamkeit schenken und Gewicht geben. Deshalb würde ich empfehlen, den Kindern mitzuteilen: „Wir Erwachsenen entscheiden eh immer so viel. Jetzt möchten wir mal wissen, was ihr wollt!“



DIE KLEBEPUNKTE

Mit Klebepunkten lässt sich so ähnlich wie mit Ich-Karten arbeiten. Es ist sinnvoll, sie zu benutzen, wenn die Kinderkreisgruppe eine Entscheidung als Dokument aufheben oder aushängen möchten. Freilich lassen sich Entscheidungen mit Ich-Karten auch fotografieren, ausdrucken und in Projekt- oder Wandmappen heften. Doch ein kleines Poster mit Symbolen für die Verhandlungsgegenstände, auf dem die Kinder ihre Meinungen per Klebepunkt abgebildet haben, kann so, wie es ist, an die Wand gepinnt oder ins Album geklebt werden.

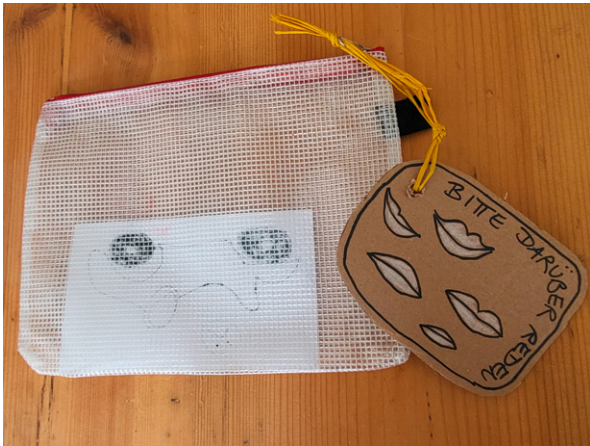
DIE POSTTASCHE – DIE ZETTELEI

Aus der Freinet-Pädagogik kommt die Idee der Zettelei. In Freinet-Einrichtungen wird Kindern die Möglichkeit gegeben, Themen, Probleme und Fragen, die sie beschäftigten, anzuzeigen, damit darüber geredet und die Sache geklärt werden kann.

Die Kinder heften bei Bedarf einen kleinen Zettel verkehrt herum an die dafür vorgesehene Pinwand (Zettelei) und wenn der Kinder- bzw. Klassenrat tagt, kann jedes Kind sicher sein, Gehör zu finden. Oder es sagt, dass sich die Sache erledigt hat.

Bei der Umsetzung von Kinderrechten in Kita und Schule hat sich herausgestellt, dass ein den Kindern bekanntes und verständliches Beschwerdeverfahren notwendig ist. Ob Wunsch oder Beschwerde, Kinder müssen nicht nur wissen, sondern vor allem erleben, dass es zur Alltagskultur gehört, ernst genommen und angehört zu werden.

Die Posttasche, für alle sichtbar am Lagerfeuerkoffer befestigt, ist eine Variante der Zettelei á la Celestine und Élise Freinet. Bei Bedarf kritzeln die Kinder mit Hilfe von Fachkräften ihr Anliegen auf kleine Zettel und packen es in die Posttasche. Bei jedem Kinderkreis wird diese vom Moderationsteam verlässlich geöffnet. Das ist wichtiger als Durchzählen der Kinder oder Gespräche über das Wetter. Sind Zettel in der Posttasche, bekommen die Urheber:innen Klärzeit, um ihr Anliegen einzubringen. Die zuständige Fachkraft hilft ihnen dabei.



DIE SPIELETASCHE

In der Spieletasche finden sich Karten mit Symbolen und kurzen Anleitungen für die beliebtesten Spiele: Die Karte mit dem blauen Seil verweist auf „Pumpe Isabell“, die mit dem Obst auf „Obstsalat“, die mit den Händen „Innaney“, die mit dem Affen auf „Falscher Affe“ etc. Ab und zu kommt ein neues Spiel und damit eine neue Karte hinzu. Auf diese visuelle Weise erinnern sich die Kinder an den Spielefundus und können leichter mitentscheiden, was sie spielen wollen. Mal stimmen sie ab, mal dürfen zwei bis drei Kinder sich ein Spiel aussuchen, mal wird einfach gelost.

Es macht Spaß, die Spieletasche zu füllen und dabei nach Spielen aus aller Welt zu forschen. Es kann süchtig machen, denn es gibt so viel mehr als die uns vertrauten Kreisspiele. Im Zug zeigte mir eine griechische Familie ein Bewegungslied, auf dem Campingplatz eine rumänische Familie ein Fingerspiel, auf youtube entdeckte ich Klatschspiele aus Afrika, Dänemark und Japan. Welch ein Reichtum.



DER LIEDERKORB

Der Liederkorb enthält Dinge, die Lieder symbolisieren. Lieder, die die Kinder kennen und mögen, zum Beispiel: ein kleiner Tiger für den „Tigersong“, eine Rassel für „Ayelevi“, eine Feder für „Alle Vögel sind schon da“. Immer finden die einfallsreichen Kinder etwas, das zum Lied passt und ihm sofort zugeordnet wird. Solche dinglichen Platzhalter ermöglichen auch den Jüngsten, mitzuzentscheiden, was die Gruppe als nächstes im Kinderkreis singt.

DIE DIRIGIERKELLEN

Professionelle Musik wird oft dirigiert. Das kennen viele Kinder bereits aus den Medien. Im Kinderkreis können sie das Dirigieren ebenfalls ausprobieren. Eine blaue und eine rote Kelle werden zu Dirigierkellen. Sie lassen sich leicht aus Karton und zwei Stöckchen herstellen. Sind sie fertig, sehen sie wie die Kellen von Schaffner:innen aus, die die Abfahrt des Zuges signalisieren. Was lässt sich mit ihnen anfangen?

Zum Beispiel teilen die moderierenden Kinder die Gruppe in zwei Hälften – eine rote und eine blaue, deren Kennzeichen rote und blaue Tücher, Bausteine oder Seile sein können. Für jede Gruppe gilt die entsprechende Kelle. Wie wird dirigiert?

Ganz einfach. Hält das dirigierende Kind ...

- ... die blaue Kelle ganz hoch, singt die blaue Gruppe ganz laut.
- ... die rote Kelle ganz tief, singt die rote Gruppe ganz leise.
- ... berühren beide Kellen den Boden, sind beide Gruppen mucksmäuschenstill.
- ... wandern beide Kellen von ganz oben langsam nach unten, werden alle Kinder langsam immer leiser.

Bei jüngeren Kindern reicht eine Kelle – das ist Herausforderung genug. Alle Kinder bilden eine Gruppe und reagieren auf die Signale der jeweils dirigierenden Person.

Freilich ist die Versuchung groß, mit den Kellen so schnell zu agieren, dass niemand mehr folgen kann. Das ist zwar lustig, aber nicht auf die Dauer. Deshalb können die Fachkräfte selbst immer wieder mal selbst vorbildhaft dirigieren. Vielleicht passt es auch mal einen kleinen Film gucken, der die Kunst des Dirigierens zeigt? Es muss nicht immer ein Maestro sein. Sieht man sich zum Beispiel Filmchen über die Dirigentin Mirga Gražinytė-Tyla aus Litauen an, vermittelt sich ein Bild von dirigieren als in Beziehung treten, mitschwingen, inspirieren.

In jedem Fall erfahren – und hören – die Kinder, die sich mit Dirigierkellen ausprobieren, was es heißt, Verantwortung für das Ganze zu tragen.





DER ZEIGESTAMM

Ein Stück Baumstamm von 25 bis 30 Zentimeter Durchmesser eignet sich gut als Sockel für Exponate, die die Kinder präsentieren möchten. So ein Sockel hilft, die Aufmerksamkeit zu fokussieren. Sehen die Kinder den Baumstamm, wissen sie: Hier liegt nicht irgendetwas herum, sondern das ist ein Gegenstand, über den uns gleich jemand etwas erzählen wird. Die Zeigestammproduktion im Garten, unter Umständen mit Hilfe der Haustechnik, könnte eine gelungene handwerkliche Aktion sein.

DER SCHMÜCKERLING

Ein rundes Tablett, der Schmückerling, lädt dazu ein, von Kindern oder Erzieher:innen anlass- und alltagsgemäß geschmückt und gestaltet zu werden. Wer wann schmücken darf, lässt sich spontan oder auch per Ich-Karten entscheiden. Je nachdem wie begehrt die Tätigkeit ist. Manchmal nenne ich die schmückenden Kinder selbst ebenfalls Schmückerlinge.

Schmuckthemen können sein: aktuelle Projekte, philosophische Fragen, markante Ereignisse, die Jahreszeiten, Mitbringsel von Ausflügen, Geburtstage, etc.

DIE WANDMAPPE

Die Wand- bzw Tagesmappe ist das Mittel der Wahl zum kreativen, unkomplizierten Dokumentieren mit Kindern. Mit sogenannten Kritzelprotokollen verewigen mal Fachkräfte mal Kinder, was so im Kinderkreis los war. Was haben wir besprochen? Was ist wem eine Notiz wert? Die Kinder erleben, wie vorzüglich Bildsprache als Vorstufe zur Schriftsprache taugt. Und sie können die Kritzelprotokolle entziffern, also lesen.

Da die Mappe an der Wand und auf Augenhöhe der Kinder hängt, können die Kinder jederzeit zurückblättern. „Ach, was war denn da los? Ja, genau, Wir hatten ein Picknick im Garten, es gab Streit um Bobbycars, Aischa hatte ein Aua und hat geweint und Till hatte Geburtstag, also haben wir Torte gegessen – und nebenbei Vögel gefüttert, weil die eigentlich an die Torte wollten. Es war auch Tills Abschied, denn er kommt als Einziger in die Schule!“

Um eine Wandmappe herzustellen, genügt es den Deckel eines Aktenordners zu lochen, mit einem schönen Band zu versehen und ihn von innen schön zu gestalten, damit man weiß, worum



es in der Mappe geht. Vielleicht gibt es ja nicht nur eine Mappe für die Kinderkreiskritzelprotokolle, sondern auch ab und zu eine für ein Projekt. Dann wird der Deckel entsprechend des Projektthemas gestaltet. Sind die Mappen voll, werden sie abgehängt, kommen in die Kiste mit selbstgemachten Büchern und werden durch neue, leere, einladende Wandmappen ersetzt.

DIE KOFFERKATZE

Vielleicht ist ja auch eine Kofferkatze im persönlichen Lagerfeuerkoffer der Kinderkreisgruppe willkommen. Sie hat einen Namen, döst gern in einer alten Socke vor sich hin und der runnick gag ist, dass sie jedes Mal mauzt und stöhnt, wenn sie schon wieder geweckt wird, nur weil Kinderkreis ist und der Koffer geöffnet wird.

Eine Kofferkatze oder ein ähnliches Tierchen bzw. Maskottchen einzuführen macht (nur) Sinn, wenn die zuständigen Fachkräfte Motivation und Lust haben, sich relativ kontinuierlich mit dieser Art Handpuppenspiel auszuprobieren und sich zudem gemein-

sam auf eine Art Charakterprofil von Mikesch, Mauz oder Milli zu einigen. Was ist die Idee hinter dieser tierischen Dreingabe?

Ein Koffertierchen als treuer Begleiter des Kinderkreises bringt bei humorvollem Spiel verlässlich Schabernack und Lebendigkeit in die Gruppe. In meiner Grundschulzeit gab es einen Hopsi, ein Eichhörnchen, das unsere Lehrerin immer mal wieder sprechen ließ. Wir waren verzaubert. Wir übten Einfühlung in Hopsi. Er erzählte uns zudem davon, was gerade so in der Natur passiert etc. Ich bin mir nicht sicher, ob unsere Lehrerin ihn nicht auch ab und zu ein bisschen manipulativ benutzt hat. Im Sinne von: „Der Hopsi ist jetzt aber traurig, dass ihr so laut seid!“. Meine Variante des Handpuppenspiels wäre ggfs. das Gegenteil von belehrend und manipulierend. Für mich ist Mikesch, so heißt meine Handpuppe, vor allem ein authentisches und ungeniertes Wesen, das seinen Gefühlen allerlei Stimmen gibt und mit herzerwärmender Ehrlichkeit beschreibt, was es gerade fühlt, denkt, befürchtet etc. Mikesch kann den Kindern Modell dafür sein, wie viele Empfindungen, Ideen und Bedürfnisse gleichzeitig in uns Platz haben und welche Mühe es

kostet, sie auszubalancieren. Mikesch ist nicht artig. Er ist ein liebenswerter kleiner Flegel und läßt mit seinem Gespür für die seltsamen Widersprüche des Lebens mindestens dazu ein, sich darüber zu amüsieren, wenn nicht darüber zu philosophieren.



Ein Beispiel

Mikesch:

„Ach, jeeeee, so hell hier, is schonwieder Kinderkreis oder was?“
(gähnt, räkelt sich, blickt sich um)

„Was guckt ihr denn so?? Noch nie eine verpennte Katze gesehen oder was?“

Kind:

„Doch, jeden Tag, Mikesch!“

Fachkraft:

„Hey, Mikesch, hör mal auf dir dein Näschen an meinem Pulli sauberzuwischen, den hab ich heute früh frisch angezogen!“

Mikesch:

„Aber du hast nie Katzentaschentücher im Koffer, dann muss ich eben deinen Pulli nehmen!“

(Kinder holen Taschentuchbox)

Kind:

„Da, Mikesch!“

Mikesch (schnuppernd):

„Sind das nicht Menschentaschentücher? Deinen Pulli find ich eigentlich besser ... viel weicher!“

(wischt sich erneut die Nase am Pulli)

Fachkraft:

„Ej, Mikesch! Hör sofort auf, meinen Pulli ...“

Mikesch:

„Na, gut!“ (rubbelt sich am Taschentuch)

„Wisst ihr,“ (gähnt) „ich hab heut echt doller geträumt, da im Koffer. Von einem großen Meer mit einem Floß und da waren 5 Katzen drauf, die konnten nicht schwimmen ... brrrr ... ich hatte richtig Angst ... aber dann kam ein Schiff ...“ (erzählt einen Traum, maunzt, wischt sich wieder das Näschen am Pulli)

Fachkraft:

„Armer Mikesch, so wild geträumt ...“

Mikesch:

„Ja, maunz, und jetzt träum ich, ich wache auf und da sitzen lauter Kinder im Kreis um mich herum ...“

Kind:

„Du träumst gar nicht, Mikesch!“

Mikesch:

„Woher weißt du das? Kannst du das beweisen? Mauz ...“

Etc.

Noch einmal: Es ist wichtig, sich zu einigen, wen man da spielt, wenn man Mikesch spielt. Zum Beispiel: unser Koffertier ist immer erstmal schüchtern und wird dann aber meist ganz offenerzig bis vorwitzig. Ab und zu ist es richtig frech und man muss sich gegen seine Streiche wehren. Es ist aber auch nachdenklich und scheut sich nicht, Fragen zu stellen. Es hat eine etwas krächzende Stimme.

Hat sich der Charakter des Koffertiers gefestigt, kann es auch durch Kinder gespielt werden. In jedem Fall sollte kein Zweifel daran bestehen, dass es leibt und lebt und eine pflegliche Behandlung verdient hat. Das heißt, es wird am Ende des Kinderkreises immer wieder in seiner alten Socke „zu Bett“ gebracht – oder eben gar nicht erst aufgeweckt.



DER DENKSTEIN UND DIE DENKDOSE

Wählen die moderierenden Kinder – eigenständig oder auf Wunsch der anderen – die „Denkzeit“ aus, so ist es nicht unbedingt notwendig, ein Requisit aufzufahren. Andererseits – warum nicht? Der Denkstein einer Kita, fast kindskopfgroß, wird immer in die Mitte ans Lagerfeuer gerollt, wenn die Denk- und Philosophierzeit beginnt. Vielleicht weil sich einige noch daran erinnern, wie spannend es war, gemeinsam darüber nachzusinnen: Was ist der Unterschied zwischen einem Stein und einem Menschen? Trotz der vielen Unterschiede, die die Kinder entdeckten, gab es auch zahlreiche Gemeinsamkeiten. Seitdem ist der Stein eine Art Mitbewohner in der Kita und erinnert an den staunenden Austausch von einst.

Manchmal wünschen sich Kinder Denkzeit ohne eigene Fragen mitzubringen. Einfach weil sie diese Art des Gesprächs mögen und bisher als positiv erlebt haben. In diesem Fall wäre eine Denkdose hilfreich. Das ist einfach eine Dose in der auf Kärtchen offene Fragen gesammelt werden, über die nachzudenken sich lohnt: „Was ist klein und was ist groß?“ „Wann fängt etwas an?“ „Wer darf bestimmen?“ „Kann man mit einem Hamster befreundet sein?“ etc.





DIE ÜBERRASCHUNGSHOSE

Die Überraschungshose sorgt, wie der Name schon sagt, für Überraschungen im Kinderkreis. Die Hosenbeine einer in der Kita liegengelassenen, oder geträdelten alten Latzhose werden unten zugenäht. Auf diese Weise lässt sich die Hose mitsamt ihren Taschen mit immer anderen Gegenständen befüllen. Steppt man ein paar zusätzliche Taschen auf das Kleidungsstück, wird die Plünderung der Hose noch spannender. Haben wir alle Taschen untersucht? Ist irgendwo noch etwas verborgen? Die hier abgebildete Überraschungshose hat, inklusive Hosenbeine, insgesamt 20 Taschen, so dass sie in der Adventszeit gar als Adventskalender dienen kann.

Die Überraschungshose ist also eine ganz andere Art von Posttasche als die oben beschriebene Zettelerei. Sie ist, wenn, dann immer mit überraschenden Dingen befüllt. Mal sind es einfach einige Dinge aus dem Wald, die den Hinweis geben wollen, dass ab nächste Woche wieder Mittwoch Waldtag ist.

Mal ist eine Stärkung darin, mal 20 Puzzleteile – die Gruppe muss sie zusammenfügen und erraten, was das Puzzle mitteilen möchte. Mal sind Gegenstände darin, die mit dem aktuellen Projekt in Verbindung stehen oder zu einer kleinen Werkelei einladen. Dem Einsatz sind keine Grenzen gesetzt. Falls sie nicht an den Vorbereitungen beteiligt waren, entdecken die moderierenden Kinder beim Öffnen des Koffers, ob die Überraschungshose diesmal wieder gefüllt ist. Sie entscheiden gemeinsam mit der Fachkraft, ob sie herungereicht wird und jedes Kind etwas nimmt – oder ob zwei bis drei Kinder alles ausbreiten, was darin zu finden ist.

Dorothee Jacobs ist freiberufliche Referentin, Kreativpädagogin und Autorin. Sie lebt in Berlin – und auf dem Lande. In ihrem ersten Beruf widmete sie sich dem Handwerk, betrieb viele Jahre eine kleine, kreative Recycling-Schneiderei. Durch ihre Kinder interessierte sie sich für Pädagogik, sattelte um, und wurde Erzieherin. Nach 10 Jahren pädagogischer Praxiserfahrung wechselte sie in die Erwachsenenbildung und publizierte mehrere Fachbücher. Immer im Fokus: das gute Zusammenspiel zwischen Pädagogik, Kreativität, Handwerk – und Nachhaltigkeit.

KINDERKREIS-ORTE

Durch all die empfohlenen Requisiten ist deutlich geworden, dass Dinge hilfreich sind. Sie repräsentieren eine bestimmte Idee und liefern die passenden Instrumente, um sie umzusetzen. So ist es auch mit dem Ort selbst, an dem der Kinderkreis sich ereignet. Stehen Stühle im Kreis, denke ich eher an Stillsitzen. Gibt es Sitzkissen oder unterschiedliche Sitzgelegenheiten, so weiß ich, dass ich mich durchaus bewegen und entspannen darf.

Der Kinderkreisort steht für das Miteinander und Gemeinschaftsgefühl. Man kann ihn sich vorstellen wie den großen Esstisch in der Wohnküche einer WG – dort, wo sich immer alle versammeln, erzählen, lachen und gemeinsam Zeit verbringen. Selbst wenn gerade niemand am Tisch sitzt, spürt man die Einladung, sich dazu zu setzen und zu verweilen.

Ein praktischer, gemütlicher und einladender Treffplatz für den Kinderkreis ist hilfreich – aber kein Muss. Auch ein Lagerfeuer aus Filz, bunte Koffer und weiche Sitzkissen lassen sich zur Not in Rollkisten an den jeweiligen Ort transportieren. Doch wenn es der Raum erlaubt, ist es deutlich angenehmer, wenn alles verlässlich beieinander ist, ergänzt durch einen Wandkalendar, eine Wandmappe, die Geburtstagskette oder dergleichen mehr.

So entsteht ein vertrauter Rahmen, in dem sich Kinder wohlfühlen. Denn jeder Tag und jeder Kinderkreis bringt neue Themen, Stimmungen und Dynamiken mit sich – eine konstant gut gestaltete Umgebung bietet dabei einen wohltuenden Anker und schenkt Sicherheit im Alltag.



Der besondere Lesetipp
zum Nach- und Weiterlesen:

Dorothee Jacobs:
Die Kita als weltoffenes Dorf
Vom Gedankenspiel zum Entwicklungskonzept
1. Auflage 2020, wamiki, 328 Seiten,
mit zahlreichen Abbildungen
ISBN 978-3-945810-93-4,
29,90 Euro

Zu beziehen bei wamiki:
www.wamiki.de/shop



3.

Weitergehen

KINDERKREISE DIALOGISCH GESTALTEN

Wie aus Ritualen lebendige Beteiligungsräume werden

Kinderkreise sollen Gemeinschaft stiften – tun sie das wirklich? Dieser Beitrag lädt dazu ein, Kinderkreise kritisch zu betrachten und sie als dialogische Orte neu zu gestalten, in denen Kinder mitdenken, mitreden und mitentscheiden können.

KINDERKREIS – RITUAL ODER RESONANZRAUM?

Der Kinderkreis gehört in vielen Kitas fest zum Alltag. Er soll Gemeinschaft stiften, Orientierung geben und den Tag eröffnen. Doch was gut gemeint ist, wirkt in der Praxis nicht immer gut gemacht. Für viele Kinder ist der Kinderkreis kein Ort des Mitsprechens, sondern ein Ort des Stillhaltens. Höchste Zeit also, genauer hinzuschauen.

Dieser Beitrag lädt dazu ein, Morgen- und Kinderkreise kritisch zu hinterfragen – und sie Schritt für Schritt so zu verändern, dass sie für Kinder bedeutsam, dialogisch und partizipativ werden.

ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Im besten Fall ist der Kinderkreis ein Raum, in dem Kinder sich zugehörig fühlen, ihre Themen einbringen und gemeinsam nachdenken können. Als Teil eines kinderrechtsbasierten Alltags kann er demokratische Erfahrungen ermöglichen und kognitives Lernen anregen.

In der Wirklichkeit erleben viele Kinder jedoch etwas anderes: starre Abläufe, stereotype Frage-Antwort-Spiele, lange Sitz-

zeiten und ständige Ermahnungen. Der Kinderkreis wird durchgeführt, weil er „schon immer dazugehört“, nicht weil er für die Kinder Sinn ergibt. Beteiligung bleibt oft symbolisch.

Wenn Kinder sich abwenden, stören oder weggehen wollen, ist das kein Zeichen von Unwillen – sondern ein Hinweis darauf, dass der Kreis seine Bedeutung verloren hat.

DREI FORMEN VON BETEILIGUNG

Studien unterscheiden drei Weisen, wie Kinder im Kinderkreis beteiligt sind:

- Dabeisein: Kinder sind anwesend – mehr nicht.
- Mitmachen: Kinder singen, antworten, folgen Anweisungen.
- Einfluss nehmen: Kinder gestalten Inhalte, Entscheidungen und Abläufe mit.

Für demokratisches Lernen ist die dritte Form entscheidend. Kinder sollen erleben: Meine Stimme zählt – und bewirkt etwas.



Wie entstehen lebendige Kinderkreise – jenseits starrer Abläufe, stereotyper Frage-Antwort-Spiele, langer Sitzzeiten und ständiger Ermahnungen?

WAS KINDER WOLLEN

Kinder wünschen sich, mitzureden, mitzuentcheiden und ernst genommen zu werden. Sie wollen erleben, dass Erwachsene zuhören, Fragen offen lassen und eigene Unsicherheit zulassen. Dafür braucht es einen Perspektivwechsel: Erwachsene sind nicht Dirigierende, sondern Mitdenkende.

Ein dialogischer Kinderkreis lebt davon, dass Erwachsene ihre Macht reflektieren:

- Wer kommt zu Wort – wer nicht?
- Geht es um Ordnung oder um Inhalte?
- Wird entschieden oder ausgehandelt?

Wenn Moderation anstrengend wird, lohnt sich genau hier ein Stopp und ein neuer Blick.

GUTE KINDERKREISE SEHEN ANDERS AUS

Partizipative Kinderkreise müssen nicht immer still und kreisförmig sein. Sie können:

- Bewegung zulassen
- an verschiedenen Tageszeiten stattfinden
- spontan entstehen
- ohne feste Sitzordnung auskommen

Entscheidend ist nicht die Form, sondern die Qualität des Gesprächs.

Beispiele aus der Praxis zeigen: Wenn Themen für Kinder Sinn haben – etwa die Planung eines Ausflugs oder das Klären eines Streits – beteiligen sie sich hoch konzentriert. Abstimmungen mit den Füßen, Erzählen, Zeigen oder Spielen werden zu ernstzunehmenden Ausdrucksformen.

Manche Kinderkreise werden durchgeführt, weil sie „schon immer dazugehört haben“, nicht weil sie für Kinder noch Sinn ergeben. Was passiert, wenn Kinderkreise, eingerollt in Gewohnheit, nicht mehr hinterfragt werden?

SCHRITT FÜR SCHRITT VERÄNDERN

Veränderung gelingt nicht auf Knopfdruck. Hilfreich ist ein zyklisches Vorgehen:

1. Erkunden: Wie erleben Kinder den Kinderkreis? Was mögen sie, was nicht?
2. Ziele klären: Warum machen wir den Kinderkreis – und wozu?
3. Ausprobieren: Abläufe verändern, Fragen öffnen, Beteiligung erweitern.
4. Reflektieren: Mit Kindern und im Team auswerten: Was hat sich verändert?

Dabei gilt: Freiwilligkeit ist zentral. Kein Kind muss teilnehmen – aber jedes Kind soll teilnehmen wollen.

WENN WORTE FEHLEN

Auch Kinder mit wenig oder keiner Lautsprache haben ein Recht auf Beteiligung. Bilder, Gesten, Gegenstände, Gebärden oder Familiensprachen eröffnen Zugänge. Erwachsene sind gefragt, Äußerungen feinfühlig zu deuten und zu spiegeln.

Beteiligung beginnt nicht mit perfekten Sätzen – sondern mit Aufmerksamkeit.

FAZIT

Ein dialogischer Kinderkreis ist kein Programmpunkt zum Abhaken im Tagesablauf, sondern eine „Haltung“. Er braucht Zeit, Mut zur Veränderung und die Bereitschaft, Kontrolle abzugeben. Dafür gewinnen Kinder – und Erwachsene – etwas Entscheidendes: gemeinsames Denken, echte Mitbestimmung und das Gefühl, dass das Zusammenleben gestaltbar ist. Vielleicht ist genau das eine der wichtigsten Frage zum Kinderkreis:

Was passiert hier eigentlich – und für wen?

TIPP: Katrin Macha beschreibt, dass Kinder in Kinderkreisen auf sehr unterschiedliche Weise beteiligt sein können: Sie können lediglich dabei sein, aktiv mitmachen oder wirklich Einfluss nehmen. Entscheidend ist die dritte Form, denn nur wenn Kinder erleben, dass ihre Beiträge etwas bewirken, wird Demokratie im Alltag erfahrbar.

Damit das gelingt, sollen Kinder auch mitentscheiden dürfen, ob und wie sie am Kinderkreis teilnehmen. Gleichzeitig sind Erwachsene gefordert, ihre eigene Rolle als Moderierende zu reflektieren: Wer kommt zu Wort, wer nicht? Geht es vor allem um Ruhe und Ordnung – oder entsteht ein echtes Gespräch? Wenn Erwachsene Raum öffnen, zuhören und gemeinsam mit Kindern schrittweise Veränderungen zulassen, wird der Kinderkreis zu einem Ort echter Mitbestimmung.

Anhand konkreter Beispiele zeigt Katrin Macha, wie solche Kinderkreise aussehen können. Wenn Themen für Kinder sinnvoll sind, beteiligen sie sich engagiert, argumentieren und entscheiden mit. So wird etwa das Ferienprogramm durch eine „Abstimmung mit den Füßen“ festgelegt: Vorschläge sind im Raum verteilt, und die Kinder positionieren sich sichtbar zu ihrer Wahl. In einer anderen Situation entsteht kurz vor dem Mittagessen ein offener Kreis ohne feste Sitzordnung, in dem Kinder erzählen, streiten, zeigen und auch nonverbal ausdrücken dürfen, was ihnen wichtig ist.

Ein „richtig guter“ Kinderkreis ist für Katrin Macha deshalb kein Pflichttermin, sondern ein Raum für Mitdenken und Mitentscheiden. Hier bringen Kinder ihre Themen ein, suchen gemeinsam nach Lösungen und handeln Entscheidungen aus – sei es bei der Planung von Ausflügen oder bei der fairen Nutzung des Turnraums. Entscheidend ist, dass im Kinderkreis miteinander gesprochen, gedacht und entschieden wird, sodass Kinder erfahren: Meine Stimme zählt.

Mehr auf: kurzelinks.de/5c7v

TIPPS

Fair statt festgefahren

Welche Regeln Kinder wirklich schützen – und welche wir neu verhandeln sollten

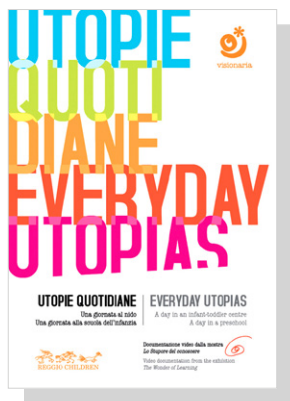
Im Interview „Regeln, die zählen. Fair statt festgefahren“ unterscheidet Frauke Hildebrandt zwei Regeltypen: ethische Grundregeln (Schutz vor Gewalt, Ausgrenzung, Diskriminierung) und Konventionen/Ablaufregeln (Ordnung, Rituale, Tagesstruktur). Ihr Punkt: In vielen Kitas werden ausgerechnet die verhandelbaren Ablaufregeln oft wie Naturgesetze durchgezogen, während die nicht verhandelbaren ethischen Regeln zu wenig beachtet oder nicht konsequent umgesetzt werden. Das untergräbt Vertrauen, weil Kinder sehr genau spüren, ob es wirklich fair zugeht.

Hildebrandt beschreibt, dass Fachkräfte häufig aus Alltagsdruck und Angst vor Chaos an Konventionen festhalten und zugleich bei subtilen Verletzungen (z.B. Ausladen, Ausgrenzen im Spiel) unsicher sind, weil ihnen Strategien fehlen. Deshalb plädiert sie dafür, Abläufe stärker mit Kindern auszuhandeln (auch mal ausprobieren, reflektieren) und bei ethischen Grundregeln klar zu sein: hinschauen, einordnen, benennen, Grenzen setzen, ohne Kinder zu beschämen oder zu zwingen (z.B. niemand muss jemanden einladen, aber Bloßstellung und diskriminierende Abwertung dürfen nicht laufen). Kernsatz: Die Fachkraft ist im Konfliktfall die „personifizierte ethische Grundregel“ und sorgt dafür, dass Fairness im Alltag wirklich spürbar wird.

Quelle:
wamiki, # 5/2025,
ab Seite19



Foto: Jan von Holleben



Alltägliche Utopien

Zwei Videos aus der Ausstellung The Wonder of Learning zeigen einen Tag in einer Krippen- und einer Kita: den alltäglichen Reichtum des Zusammenseins, die Stärke einer Organisationsform, die durchdacht und zugleich leicht ist, fachlich fundiert und doch flexibel; eine besondere Aufmerksamkeit für die Gestaltung der Räume und für die Art des Miteinanders in Krippe und Kita sowie die Idee, dass Kitas und Krippen Orte sind, an denen Kultur entsteht.

Alltägliche Utopien

Ein Tag in der Krippe, ein Tag im Kindergarten
Eine italienische Produktion mit deutschen Untertiteln
33 Minuten, 25 Euro
Erscheint 2026 bei wamiki (wamiki.de/shop)

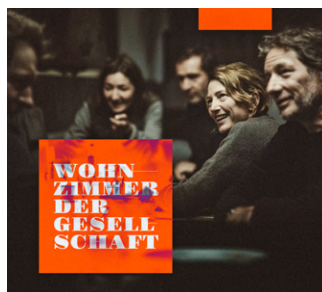
Wohnzimmer der Gesellschaft

Die Wohnzimmer der Gesellschaft sind Orte für Austausch, Zuhören und gemeinsames Nachdenken. Sie laden dazu ein, Platz zu nehmen, Perspektiven zu teilen und Fragen auszuhalten, statt schnelle Antworten zu liefern. Wie in einem echten Wohnzimmer geht es nicht um Bühne oder Belehrung, sondern um Nähe, Offenheit und das Vertrauen darauf, dass aus Gesprächen etwas entstehen kann.

Die gleichnamige Webseite sammelt diese Idee digital: Sie macht Projekte, Gedanken, Fragen und Erfahrungen sichtbar, die zeigen, wie Gesellschaft im Kleinen gelebt werden kann. Als Inspirationsraum, Ideenarchiv und Einladung zugleich verbindet sie Menschen, die Lust haben, Demokratie, Teilhabe und Zusammenhalt nicht abstrakt zu diskutieren, sondern praktisch zu erproben – im Gespräch, im Alltag, im gemeinsamen Tun.

Info:

Wohnzimmer-der-gesellschaft.org



Mittagskreis statt Machtwort

Wie Kinder Konflikte klären, Lautstärke regeln und Demokratie ganz praktisch erleben

In der AWO-Kita „Tausendfüßler“ wurde der Morgenkreis zum Mittagskreis, damit Kinder nicht aus dem Spiel gerissen werden. Dort kommen alle zur Ruhe, blicken auf den Vormittag zurück, besprechen Erlebnisse und klären Konflikte, ohne dass Erwachsene sofort Schuldige ausmachen. Die Fachkraft spiegelt Beobachtungen (oft ohne Namen), bleibt neutral und führt die Gruppe mit Fragen zur eigenen Lösungssuche. So entstehen Regeln aus echten Bedürfnissen, etwa eine Rot-Grün-Lösung zur Lautstärke, nachdem ein Kind beschreibt, dass Lärm körperlich weh tut. Auch Abstimmungen werden als faire Entscheidungsmethode gelernt und als „Demokratie“ benannt.

Regeln bleiben veränderbar: Wenn sie ständig umgangen werden, gilt das als Hinweis, dass sie nicht passt und überarbeitet oder abgeschafft werden sollte. Grenzen sind dennoch klar: Gewalt hat Hausverbot. Gestoppt wird sofort, anschließend wird ohne Beschämung geklärt, was passiert ist und welche Alternativen es gibt. Insgesamt zeigt der Beitrag: Kinderrechte werden im Alltag spürbar, wenn Erwachsene zuhören, Zeit geben und Macht reflektieren.

Quelle: wamiki #5/2025, ab Seite 24



Vorsicht

Drängt die Kinder nicht zur Teilnahme oder dazu, etwas zu sagen oder zu tun, wenn sie das nicht wollen.

Gibt den Kindern nicht vor, dass sie beim Kinderkreis sitzen müssen, sondern lässt sie ihre Körperhaltung und Position wählen, also wo, wie und neben wem sie hocken, stehen, sitzen oder liegen wollen.

Haltet nicht starr an euren Planungen und Strukturen fest.

Vermeidet, dass Kinder lange warten müssen, bevor sie etwas sagen dürfen, sondern gebt Impulse, auf die sich alle beziehen und sofort darüber nachdenken können.

Übergeht die Gefühls- oder Bedürfnisäußerungen von Kindern nicht, wertet sie nicht als Störung und lasst Kinder nicht warten, wenn sie ein Bedürfnis erfüllen wollen, zum Beispiel zur Toilette gehen, etwas trinken, körperliche Nähe oder Trost suchen.

Übt keinen Druck auf Kinder aus, verbietet ihnen nicht den Mund und fordert sie nicht ohne Begründung auf, leise zu sein.

Verzichtet auf Bewertungen, wenn Kinder etwas geäußert haben.

Achtet darauf, einzelne Kinder nicht zu bevorzugen oder zu benachteiligen, zum Beispiel bei der räumlichen Nähe zu euch, bei der Ansprache, bei der Moderation von Redebeiträgen oder der Übertragung von Verantwortung.

Zum Nach- und Weiterlesen: Bildungsplan Brandenburg, S. 117

PÄDAGO-GO

Das Reflexionsspiel für den pädagogischen Alltag
Für Teams mit Humor, Haltung und Bildungsplan

Du meinst, du kennst dich aus in der Pädagogik?
Dann zieh eine Karte – und entdecke
dein persönliches NO-GO!



PÄDAGO-GO legt die Klassiker des Alltags
auf den Tisch: echt, schräg, lehrreich.

Diskutiert, lacht, wundert euch – und findet heraus,
wie es besser geht. Ideal für pädagogische Fachkräfte
in Praxis, Ausbildung und Studium.

PÄDAGO-GO

Das Reflexionsspiel für den
pädagogischen Alltag
1 Spielanleitung, 56 Ereigniskarten,
40 Wendekarten NO-GO/GO-GO
in der Faltschachtel
wamiki 2026
ISBN 078-3-96791-030-8
19,90 Euro

Bestellungen unter:
www.wamiki.de/shop

IMPRESSUM

Verlag und Redaktion
Was mit Kindern GmbH
Redaktion wamiki
Heinrich-Mann-Str. 31, Haus 2
13156 Berlin
Telefon: 0 30 48 09 65 36

FRAGEN, KRITIK, IDEEN:
E-Mail: info@wamiki.de oder redaktion@wamiki.de

Geschäftsführung: Lena Grüber, Eva Grüber
HRB 161374B

ISBN 978-3-96791-033-9
© 2026 Was mit Kindern GmbH – Der pädagogische Fachverlag, Berlin – Alle Rechte vorbehalten
Weitere Exemplare könnt ihr kostenpflichtig nachbestellen unter: www.wamiki.de

Titelbild: Sebastian Treytnar
Redaktion: Eva Grüber
Gestaltung: Erik Neumann — studio luxabor
Druck: Umweltdruck Berlin

KINDERKREISE MODERIEREN – ABER WIE?

Diese kostenfreie Fortbildung zum Brandenburger Bildungsplan lädt dazu ein, Kinderkreise neu zu betrachten: nicht als festen Programmpunkt, sondern als lebendige Alltagssituation, die gestaltet, verändert und gemeinsam ausgehandelt werden kann.



Im Zentrum steht die Frage: **Wie erleben Kinder den Kinderkreis – und was braucht es, damit Beteiligung wirklich gelingt?**

Statt fertiger Rezepte geht es um eine forschende Haltung: beobachten, zuhören, ausprobieren, irritiert sein dürfen. Fachkräfte wechseln bewusst die Perspektive und schauen mit Kinderaugen: Wer kommt zu Wort? Wer nicht? Was lädt ein, was schließt aus?

Was die Fortbildung besonders macht

- **Perspektivwechsel:** Die Sicht der Kinder wird Ausgangspunkt für Veränderung.
- **Dialog statt Bewertung:** Unterschiedliche Haltungen und Zweifel sind willkommen.
- **Kinder als Mitgestaltende:** Kinderkreise werden mit Kindern weiterentwickelt, nicht für sie.
- **Erproben erlaubt:** Neue Formen, Zeiten und Rollen dürfen getestet und verworfen werden.
- **Teamarbeit mit Tiefgang:** Reflexion und Praxisbeispiele schaffen Orientierung.
- **Bildung mittendrin:** Kinderkreise werden als Lernorte sichtbar – für Sprache, Bewegung, Denken, Ästhetik und mehr.

Praxismaterialien „Kinderkreise moderieren“

Die Online-Materialien sind ein **Werkzeugkasten für Veränderung**.
Leitfrage: Erleben Kinder den Kinderkreis als Einladung oder als Unterbrechung?

Mit dabei sind Impulse für Perspektivwechsel, Praxisbeispiele, Kinderstimmen und offene Fragen, „Vorsicht“-Hinweise gegen den Kreis-Autopiloten, Ideen zu Bildungsbereichen sowie Anregungen zu Raum, Setting und Moderation. Beobachtungshilfen machen Teamgespräche konkreter und fairer.

Mehr Infos und Materialien zu dieser und weiteren Alltagssituationen findet ihr unter: bildungsplan-brandenburg.de

28 FRAGEN,

die ihr Kindern mal
stellen könnt:

Wie fühlt sich dein Körper im Kinderkreis an? Eher ruhig oder eher zappelig?

Gibt es Momente im Kinderkreis, die sich lang anfühlen? Welche?

Gibt es etwas im Kinderkreis, worauf du dich freust?

Wann hast du im Kinderkreis Lust mitzureden – und wann eher nicht?

Kannst du im Kinderkreis auch zeigen, was du denkst, ohne zu sprechen?

Wer entscheidet im Kinderkreis, worüber gesprochen wird?

Gibt es etwas, das du gern öfter im Kinderkreis machen würdest?

Wann fühlst du dich im Kinderkreis gehört?

Gibt es Kinder, die viel reden – und welche, die wenig reden?

Was hilft dir, etwas zu sagen, wenn du etwas sagen möchtest?

Was passiert, wenn viele Kinder gleichzeitig etwas sagen wollen?

Wo sitzt oder stehst du im Kinderkreis am liebsten?

Gibt es einen Platz, an dem du nicht gern bist?

Wie sollte der Raum aussehen, damit der Kinderkreis gut für dich ist?

Wäre es anders, wenn man nicht im Kreis sitzt?

Mit wem fühlst du dich im Kinderkreis besonders sicher?

Was machen die Erwachsenen im Kinderkreis, das dir hilft?

Gibt es etwas, das Erwachsene im Kinderkreis anders machen könnten?

Wozu glaubst du, gibt es den Kinderkreis?

Was lernst du im Kinderkreis?

Gibt es Dinge, die man dort besser lernt als woanders?

Wann ist der Kinderkreis wichtig – und wann eher nicht?

Wenn du den Kinderkreis erfinden dürftest: Wie würde er heißen?

Was würdest du sofort ändern?

Was müsste gleich bleiben?

Wenn der Kinderkreis ein Tier wäre – welches wäre es?

Wenn der Kinderkreis ein Geräusch hätte – wie würde es klingen?

Was wäre, wenn es keinen Kinderkreis geben würde?